Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum

Herausgeber: Zappelnde Leinwand

Band: - (1924)

Heft: 19

Artikel: Aussenaufnahmen im Gebirge

Autor: Kossowsky, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-732259

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der großen Menge ergeben sich immerhin nicht unbedeutende Silbermengen, die wieder verwertet werden können. Die chemisch gereinigten Zelluloid Streisen kommen dann vielsach, wie wir einer englischen Fachzeitschrift entnehmen, in die Fabriken der Schuhfabrikanten. Ein beträchtlicher Teil der Lacksappen, die wir auf unseren Schuhen tragen, besteht auß solch alten Filmen, die hier eine wunderliche Wiederauserstehung erleben. So kann es denn vorkommen, daß man an seinen Füßen ein Stückhen von einem Film trägt, auf dem noch vor gar nicht langer Zeit die entzückenden Locken der Marh Picksord die Männerherzen höher schlagen ließen oder die Plattsüße Charlie Chaplins une endliches Gelächter hervorriesen.

XX

Außenaufnahmen im Gebirge.

Von Dipl.-Ing. A. Roffowsth, Berlin.

"Ja, ist denn das etwas anderes, als Außenaufnahmen überhaupt und einen besonderen Artikel wert?" wird mancher meiner Leser fragen.

Gebirgsaufnahmen — wird meine Antwort lauten — gehen von ganz anderen Boraussekungen aus, als Außenaufnahmen im allgemeinen, wie auf Straßen, Plätzen usw., die in mehr als einer Hinsicht szenisch wie techenisch auf das allergenaueste vorbereitet und durchgeführt werden können. Wenn man gezwungen ist, im Gebirge — und nicht nur im Hochgebirge, wie etwa im "Schneeschuhfilm" — zu drehen, Menschen in Landschaftsbilder hineinsehen muß, die entweder der Verbildlichung einer bestimmten Handlung oder aber der Belebung einer zwar sehr malerischen, aber ohne Menschen wie eine Ansichtspostfarte wirkenden Gegend im Gebirge, dienen müssen, so gestaltet sich die Aufnahme aus rein kinotechnischen Gründen völlig abweichend von derzenigen, die man auf dem platten Lande oder in der Stadt dreht.

Zuerst muß man berücksichtigen, daß schon in verhältnismäßiz niedrigen Höhen — welche man natürlich zahlenmäßig nicht für alle Fälle sestlegen kann —, die aber schon bei 500 Meter über dem Meeresspiegel liegen können, der Witterungswechsel ganz ungeheuer ist und lachender Sonnenschein sich unvermittelt in kürzester Zeit mit Gewitterneigung oder Regenschauern abwechseln kann. Das erfordert eine Angleichung der Exposition an diese Tatsache, da man niemals aus allen möglichen Gründen darauf warten kann, gleichsmäßigen Sonnenschein oder auch nur gleichmäßig hellen Himmel zu haben. Die Gründe brauche ich Fachleuten wohl nicht anzugeben.

Weiter wechselt die Belichtung nicht nur oft während oder zwischen den verschiedenen Einstellungen alias Szenen, sondern auch inmitten der Szenen, die man notgedrungen zu Ende drehen muß. Oft sind schon die Vorbereitungen so mühselige und zeitraubende — ich werde nachher von ihnen sprechen —, daß man sich den Luzus nicht leisten kann, eine Szene aus Belichtungswechsel abzubrechen und später von neuem zu drehen. So muß der Operateur nicht nur im Gebirge "Laubsroschallüren" hinsichtlich seiner Wetterahnungen haben, sondern auch gleich, ob er will oder nicht, beim Drehen verschieden abblenden und sich der jeweiligen Helligkeit auf das allerbeweglichste anpassen. Daß man das kann, wird kein kundiger Thebaner bestreiten.

Freilich ift dieses "Nachblenden" oft nicht ganz einsach, und zwar nicht etwa aus photographischen, sondern aus rein technischen Gründen, da schon

die Bedienung des Apparats an sich die ganze Aufmerksamkeit des Operateurs

in Anspruch nimmt.

Wer des öfteren die Aletterei im Gebirge mitgemacht hat, die schon für die Motivsuche (gleich mit dem Apparat) erforderlich ist, und wer auch im Sommer oder Frühjahr das zweiselhaste Vergnügen hatte, über Verghänge mit Geröll oder vom Gebirgswasser schlüpfrigen und morastigen Wiesen zu stolpern, der wird auf das Filmen im Gebirge nicht gerade ein Loblied singen. Und doch sind gerade die landschaftlichen Motive im mittleren und Hochgebirge ost von überwältigender Schönheit und wert, auf die slimmernde Leinwand zu kommen.

Besondere Mühe macht es, den geeigneten Standpunkt zu sinden, von dem aus man das betreffende Objekt, zumal wenn es sich um handelnde Figuren im Bilde dreht, am besten aufnehmen kann. Die Bildgrenzen spielen hier eine ganz besonders wichtige Rolle, da auch in der schönsten Landschaft mitunter Dokumente menschlicher Kultur — ich denke hier nicht an Stullenpapier u. das. — zu sinden sind, die eine Aufnahme späterhin unverwend-

bar machen können.

So achte man besonders auf Transsormatorenhäuschen, Telegraphenstangen, moderne Bauernhäuser und solche Dinge mehr, die zwar dem Landschafts und Landwirtschaftsbesucher ganz angenehm sein können, vom Filmmann aber mit gemischteren Gefühlen begrüßt werden dürsten. Es ist übershaupt erstaunlich, wie wenig gänzlich unberührte Landschaftsbilder man im allgemeinen — sosern man nicht größere Höhen im Gebirge aussucht — im gebirgigen Gelände sindet, und die sind ost alles andere als silmisch. Denn ich sagte schon im vorhergehenden, daß sehr viele Faktoren auch in der Bildsplastis berücksichtigt werden müssen, wie Bordergrund, Seitengrenzen, Tiese, Wolkenbildung u. a., wenn man etwas wirklich Wirksames erreichen will.

Den Witterungsverhältnissen muß sowohl der Apparat, wie auch der Operateur sich anpassen, und, so überslüssig das auch klingen mag, dieser muß gleichzeitig auf große Hitze — im Tal — wie auch große Kälte in größeren Höhen, was seine Kleidung anlangt, eingerichtet sein. Er muß all sein Zubehör, das er im Gebirge oft noch viel notwendiger, als drunten auf der Straße oder im Atelier, braucht, bei der Hand haben und muß alle seine Hantierungen, schon allein aus Gründen eines möglichen plötlichen Wetterumschlages, schnell und sicher vornehmen können und vornehmen.

Zu diesen Hantierungen gehört vor allem das Aufstellen des Stativs und das Auswechseln der Kassetten, was beides nicht allzu lange Zeit in Anspruch

nehmen darf.

Gerade im Gebirge zeigt es sich besonders, was ein Stativ wert ist und wie bequem oder unbequem man es bedienen kann. Auch der Hilfsoperateur — notabene man einen zur Versügung hat — ist oft nicht in der Lage, dieses widerstrebende Ding mit den drei Beinen, das immer ein Bein zuviel hat, zu bändigen, und das Verstellen der Stativsüße ist oft langwieriger und langweiliger, als die ganze Aufnahme. Hinzu kommt, daß die genau horizontale Stellung des Apparats, bezw. des Stativsops unerläßlich ist, damit man im Falle des Reigens, Hebens oder Panoramdrehens keine Verzeichnungen erhält, die ohnedies oft eine recht unliebsame Beigabe des Gebirgsdrehens sind. Bei jeder Einstellung muß man besonders auf diese unsangenehme Möglichkeit achten und erst recht, wenn man Panoramen dreht, deren Objekte verschiedene Entsernung vom Objektiv — also Tiese — und verzschiedene Dimensionen haben. Das ist bestimmend für die Höhe (im Berzeichiedene Dimensionen haben.

hältnis zum Objekt), in der man den Apparat aufzustellen hat, und oft mußtaich mit Bedauern ein hübsches Motiv, von einem ganz bestimmten Punkt aus gesehen, schießen lassen, nur weil der Neigungswinkel Verzerrungen ergabt

Beim Transport des Apparats von einem Aufnahmestandpunkt nach dem andern wird man vor die Frage gestellt, ob das Stativ zusammengeschoben werden soll, oder ob man es mit ausgezogenen Füßen weiterschleppen soll den Denn daß ein Schleppen des Stativs bergan über unebenen Boden nicht gerade zu den Genüssen dieses irdischen Lebens gehört, dürste auch dem Laiert ohne weiteres einleuchten. Was soll man aber oft machen, wenn die Sache schnell gehen soll und wenn man z. B. einen Hirten im Hochgebirge rasch von zwei oder drei Bildeinstellungen aus aufnehmen will? Da kann man dem guten Mann und vor allem seinen mit Verstand nicht besonders gesegneten Schasen nicht zurusen: "Bitte, warten Sie einen kleinen Moment!"

Hier kann also das Stativ seine Feuerprobe bestehen, und ich verrate ich sabilen Konstruktionen, die ich sonst zu loben ohne weiteres eventuell geneigt wäre, dem Operateur das

Leben zur Sölle machen können.

Natürlich darf das Stativ weder wackeln, noch mangelhafte Feststellungs borrichtung für seine Füße haben, da sonst eine solche Aufgabe ein Ding der Unmöglichkeit ist. Der Schmutz und der Regen sind den Schrauben und Trieben des Stativs eine (recht unwillfommene) Beigabe und sehlende Hand griffe zum Stützen des Stativs auf hartem Felsboden und weichem Wiesen grund mit der Hand, können eine ganze Aufnahme in Frage stellen.

Das sind so einige Stativ-Widerwärtigkeiten im Gebirge, die sich beliebig ausspinnen lassen und die den ganzen Jammer der Stativfrage dem Fach im

mann recht eindeutig vor Augen führen.

Aber auch das Auswechseln der Kassetten, das Filmeinführen, der Transtyport der Kassetten und des unbedingt notwendigen handwerklichen Zubehörstisst eine wichtige Frage, die gerade bei Außenaufnahmen im Gebirge vor vornherein besonders bedacht sein will. Man vergesse nicht, daß jedes Pfund an Gepäck in die Wagschale fällt und daß man nicht mit einem Zuge Legioner gleich einem römischen Imperator — "die Alpen besteigen kann" —, wenr ich in diesem Gleichnis bleiben darf. (Es brauchen ja nicht immer die Alpet su sein. 500 Meter Höhe tun es auch.) Aber jedenfalls muß man auf alle Eventualitäten vorbereitet sein, da man den Hilfsregisseur nicht "um di Ecke" schicken kann, eine neue Kassette oder sonst ein Zubehörteil zu holen Der Hilfsoperateur wird oft seinen Herrn und Gebieter gar nicht verlasser sönnen, der auf einem lieblichen Felsblock oder bis zu den Knöcheln in Morast, der Winke des Regisseurs und der Dinge, die da kommen sollen, harrt

So ist "Schußbereitschaft" und Fixigkeit Haupterfordernis bei derartiger Aufnahmen, die, wenn sie gut gelingen sollen, hohe Ansorderungen an kinotechnische und Aufnahmepraxis überhaupt des Operateurs neben vielen Regie

erfordernissen stellen und deren kleine Schwierigkeiten Legion sind.

XX

Kreuz und Quer durch die Filmwelt.

Das größte Kino der Welt. In Cleveland (Ohio) wurde fürzlich da größte Kino der Welt eröffnet. Es enthält 16000 Siţe und 8000 Stehpläße **b** Der Bau hat 6500000 Dollar gekostet.